

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wollenbach in Dillenburg.
Gesamtschule, Schulstrasse 11. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-ged. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Werbung und bei Abnahme von mehreren Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abkürzungen, Offerten, Zeichnungen od. dgl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 164

Freitag, den 16. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Vereinbarungen über Höchstpreise für Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat.

Die Rohmaterialien des Preussischen Landwirtschaftsministeriums gibt folgendes bekannt:

Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von verschiedenen Seiten Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate zu Preisen angeboten werden, welche die zwischen den Vertretern der Düngemittelindustrie und der landwirtschaftlichen Körper vereinbarten Höchstpreise, die nachstehend nochmals angegeben werden, ganz erheblich überschreiten.

Nach den getroffenen Abmachungen ist die fernere Lieferung zu versagen, sobald Preise gefordert werden, die über die in der Vereinbarung festgesetzten Preise hinausgehen.

Es wird daher ersucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen der Rohmaterialien des Landwirtschaftsministeriums, Berlin W. 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung unterzüglich Mitteilung zu machen.

Es wurden folgende Verbraucherpreise festgesetzt:

	Für reine Superphosphate		Für Ammoniak-Superphosphate	Verhältnis nach 1:2 nach 3:4
	16% und darüber	14-15,99%		
Pommern . . .	24 1/2 Pf.	25 3/4 Pf.	7,20	Basiss waggongfrei Stettin
Westpreußen . .	25 1/2 "	26 3/4 "	7,30	Basiss waggongfrei Danzig oder Neufahrwasser nach Verkäufer Wahl
Brandenburg Ost	25 1/2 "	26 3/4 "	7,30	frachtfrei Vollbahnstation
Ostpreußen . . .	25 1/2 "	27 "	7,30	Basiss waggongfrei Königsberg oder Memel nach Verkäufer Wahl
Schlesien, Posen	26 1/2 "	27 1/4 "	7,35	frachtfrei Vollbahnstation
Das übrige deutsche Gebiet ausschließlich Süddeutschland	26 1/2 "	27 1/4 "	7,40	frachtfrei Vollbahnstation

Die Preise verstehen sich sämtlich für lose verpackte Ware bei einmaligem Bezug von mindestens 10 000 kg, und zwar für das Pfundprozent wasserlösliche Phosphorsäure in reinen Superphosphaten, bzw. für 50 kg in Ammoniak-Superphosphaten. Bei Lieferung von Mengen unter 10 000 kg können auf sämtliche vorstehende Preise je 25 Pf. für 50 kg mehr gefordert werden. Soweit die Ware in Säcken geliefert werden kann, verstehen sich die vorstehenden Preise brutto für netto, in Verhältnissen mit einem Aufschlag von je 50 Pf. für 50 kg, in Säcken nach Vereinbarung. Die Probenahme erfolgt bei loser Verladung auf dem Lieferort, bei Verladung in Säcken auf der Empfangsstation wie bisher, die Gewichtsfeststellung nur auf dem Lieferort.

Bei Barzahlung ist der übliche Skonto wie bisher zu gewähren.

Ware darf wegen Mindergehalts an Nährstoffen nicht zurückgewiesen werden; es findet vielmehr nur einfache Vergütung des ordnungsmäßig nachzuweisenden Mindergehalts statt unter Berücksichtigung der Lattitüdebestimmungen.

Sollten andere Mischungen Ammoniak-Superphosphat als 5:8 und 4:12 angeboten werden, so muß für die Bewertung der letzteren die Preisbasis der letzteren dienen; dieselbe beträgt

	für das Pfund % wasserlösliche Phosphorsäure	für das Pfund % Stickstoff
Pommern	25 Pf. und	104 Pf.
Westpreußen	26 "	104 1/2 "
Brandenburg-Ost	26 "	104 1/2 "
Ostpreußen	26 1/2 "	104 "
Schlesien, Posen	27 "	104 "
das übrige Gebiet auschl. Süddeutschland	27 "	105 "

zu den sonstigen Bedingungen, wie oben angegeben.

Für Mischdünger, die aus Stickstoff organischen Ursprungs (namentlich von Woll- und Filzabfällen, Haaren, Federmehl herrührend) und wasserlöslicher Phosphorsäure hergestellt sind und unter den verschiedenartigen Bezeichnungen angeboten werden, sind keinesfalls höhere Preise, als wie für Ammoniak-Superphosphat, gerechtfertigt; Düngemittel dieser Art werden in gegenwärtiger Zeit häufig den Landwirten zu übertrieben hohen Preisen angeboten.

Wiederholt wird den Landwirten empfohlen, die Herbstdüngemittel recht frühzeitig zu beziehen.

Berlin, den 3. Juli 1915.

Nach Mitteilung des Kriegsministeriums sind den Artilleriedepots von Vorkümmern, Landratsämtern usw. teils mit der Post, teils mit der Eisenbahn aus dem Felde stammende Blindgänger und sonstige scharfe Artilleriegeschosse in beschädigtem Zustande überhandt worden, die anscheinend an irgend einer Stelle von den betreffenden Behörden pp. angehalten oder sonst gefunden worden sind.

Jedes Verweigen und Aufnehmen scharfer Artilleriemunition und von Blindgängern oder ihre sonstige Behandlung durch Nichtfachverständige ist außerst gefährlich. Wo solche Geschosse angetroffen werden, sind sie an Ort und Stelle zu belassen, während das nächste Artilleriedepot schleunigst zu verständigen.

Ist. Dieses wird das weiterhin Erforderliche veranlassen.

Ich ersuche ergebenst, die in Betracht kommenden Dienststellen mit entsprechender Anweisung zu versehen, insbesondere auch für Bekanntgabe dieses Erlasses durch die Kreisblätter pp. Sorge zu tragen.

Berlin, den 4. Juli 1915.

Der Minister des Innern: J. A. Freund.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 12. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung

Betr.: Die Brotgetreideernte 1915.

Nach der Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, vom 28. Juni l. Js. (R.-G.-Bl. S. 363) ist sämtliches im Bezirk des Kommunalverbandes (Kreis) gewachsene Brotgetreide einschließlich Mischfrucht in dem Augenblick der Trennung vom Boden zugunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt. Als Mischfrucht ist hierbei nur solche Frucht anzusehen, die gemischt gewachsen ist und demzufolge auch nur gemischt abgeerntet werden kann. Nicht dagegen ist es zulässig, abgeerntete Frucht nach erfolgtem Ausbruch miteinander zu mischen, wie dies beispielsweise häufig mit Roggen und Gerste geschehen ist. Wer dies tut, nimmt eine Veränderung an dem beschlagnahmten Getreide vor, die nach § 2 der obengenannten Bekanntmachung ohne Zustimmung des Kommunalverbandes nicht gestattet ist und, falls sie trotzdem erfolgen sollte, nach § 9 jener Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird. Die Landwirte werden bei dieser Sach- und Rechtslage in ihrem eigenen Interesse dringend davor gewarnt, Mischungen verschiedener Getreidearten nach deren Abwertung vorzunehmen. Diejenigen Grundstücke, die Mischfrucht tragen, sind bekannt. Zutrittsverordnungen werden deshalb inschwer festzustellen sein.

Hierbei sei noch besonders darauf hingewiesen, daß auch Selbstversorger die Beschlagnahmebestimmungen zu beachten haben. Wegen Zuteilung der ihnen zu belassenden Brotgetreidemengen ergeht besondere Anordnung.

Dillenburg, den 15. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister

Gemäß §§ 36 ff. und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 (R.-G.-Bl. S. 41 ff) ersuche ich Sie, das Verzeichnis (Urliste) der in der Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Schöffengericht und Geschworenengericht für das Jahr 1914 berufen werden können, alsbald sorgfältig aufzustellen und nach Ablauf der einwöchigen Einspruchsfrist mit der vorgeschriebenen Bescheinigung versehen nebst den etwa vorgebrachten Einsprüchen bis zum 10. August d. Js. an das Königl. Amtsgericht einzusenden.

In die Liste sind nicht aufzunehmen:

- a) Personen, welche zum Schöffengericht unfähig sind:
 1. Ausländer,
 2. diejenigen, welche rechtskräftig zu Zuchthausstrafe verurteilt oder mit zeitweisem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter bestraft worden sind,
 3. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet worden ist, welches die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
 4. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind;
- b) Personen, welche zum Schöffengericht nicht zu berufen sind:
 1. Ausländer,
 2. Personen, welche noch nicht zwei Jahre am Orte ihren Wohnsitz haben,
 3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln in den letzten Jahren empfangen haben,
 4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zum Amte nicht geeignet sind,
 5. Dienstboten,
 6. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft,
 7. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; hierzu gehören auch: a) Eisenbahn-Stationsvorsteher, b) Stationsausseher und Assistenten, c) Bahnhofsmeister, d) Weichensteller, e) Bahnwärter, f) Zugführer, g) Packmeister, h) Schaffner, i) Rangiermeister, k) Wagenwärter und Bremser, l) Stations- und Perrondienner, und m) Nachtwächter,
 8. Religionsdiener und Volksschullehrer,
 9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Personen, einschl. der Militärärzte und Militärbeamten.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Urlisten infolgedessen unvollständig waren, als in ihnen eine ganze Anzahl Personen fehlten, obwohl Auslieferungsgründe nicht vorlagen. Ich muß erwarten, daß alle ausnahmsberechtigten Personen auch vollständig in die Liste eingetragen werden.

Dillenburg, den 14. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

An die Herren Kreisinspektoren und Lehrer des Kreisinspektionsbezirks I.

Gemäß Ministerialerlasses vom 4. Juni 1915 mache ich darauf aufmerksam, daß die Verlagsbuchhandlung von Lehmann und Klossing in Wiesbaden unter dem Titel „Der Weltkrieg“ eine „Illustrierte Kriegs-Chronik des Daheim“ hat erscheinen lassen, wovon jetzt der erste Band vorliegt,

darstellend die Ereignisse bis Ende 1914. Die Buchhandlung ist bereit, das Werk — Band I. — in dauerhaftem, geschmackvollem Einband für Schulbibliotheken zum Vorzugspreis von 6 Mk. — statt 8,50 Mk. — abzulassen. Bestellungen auf das Werk nehme ich bis zum 31. Juli entgegen.

Dillenburg, den 15. Juli 1915.

Der Königl. Kreisinspektoren: Ufer.

Die Herren Bürgermeister

zu Amdorf, Eisenroth, Erdbach, Felsbach, Gunterdsdorf, Heiligenborn, Herborn, Medebach, Nanzhausen u. Nenderoth werden ersucht, ihre Gemeindevorstände anzuweisen, die Beiträge für die an die Schulen gelieferten Mitteilungen des Märitumsvereins Wiesbaden unterzüglich an die Kreis-Kommunalkasse hierseits zu zahlen.

Dillenburg, den 15. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Die letzte Kriegswoche.

Die letzte (die 50.) Kriegswoche beschließt das erste halbe Hundert der Kriegswochen in diesem gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten. Das ganze Hundert wird voraussichtlich und hoffentlich nicht vollendet werden. Bei allen unseren Feinden herrscht eine ausgesprochene Kriegsmüdigkeit, die nach deren schweren Niederlagen wohl verständlich ist. Sollte der Krieg aber wider Erwarten noch länger dauern, so werden wir durchhalten, wir können es militärisch wie wirtschaftlich. Die Ernte, die uns in diesem Jahr beschieden ist, übersteigt auch den Durchschnitt und wird uns so reiche Vorräte liefern, daß unser Vorrat in ausgiebiger Weise mit Lebensmitteln wird versorgt werden können. Darüber hinaus ist noch eine Verbilligung der wichtigsten Nahrungsmittel, zu der die Reichsbehörden jetzt schon die Hand geboten haben, mit Sicherheit zu erwarten. Da wir auch in den eroberten Gebieten Belgiens, Nordfrankreichs und Rußlands, wo die Feldfrüchte einen außerordentlich günstigen Stand aufweisen, ernten können, so dürfen wir dem Fortgange des Krieges mit gehobener Zuversicht entgegensehen. Es tritt auch hier gerade das Gegenteil dessen ein, was unsere Feinde erwartet und mit ihrem Auslieferungssystem beabsichtigt hatten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben Ueberfluß, in England und Frankreich dagegen herrscht eine Lebensmittelverknappung, die die durch den Krieg verursachten Preisaufschläge in unserem Lande bei weitem übersteigt.

Das wichtigste Ereignis der fünfzigsten Kriegswoche war die Ueberreichung der Wiener Note an die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen die Munitionslieferungen amerikanischer Waffenfabriken an unsere Feinde. Die in durchaus freundschaftlichem Tone gehaltene Note weist in ebenso sachlicher wie eindringlicher Art darauf hin, daß die Neutralitätspolitik der Washingtoner Regierung durch die einseitig zum Vorteil des Viererbundes erfolgenden riesigen Waffenlieferungen amerikanischer Firmen in ihr Gegenteil verkehrt wird. Die in riesigen Dimensionen stattfindenden Waffenlieferungen stehen in Widerspruch mit den Bestimmungen und dem Geiste der Haager Konvention und den von allen Autoritäten des Völkerrechts vertretenen Lehren. Grundsätzlich ändert kein neutraler Staat seine Haltung den Kriegführenden gegenüber, so lange die Feindseligkeiten dauern. In dem vorliegenden Falle ist jedoch der Erlaß eines besonderen Gesetzes, eines Waffenausfuhrverbotes, nicht nur statthaft, sondern durchaus angelegt, da infolge der gewaltigen englischen und französischen Bestellungen die amerikanische Waffenindustrie eine ungeheure Ausdehnung erfährt, neue große Betriebe geschaffen und Massen von Arbeitern, die bisher in anderen Branchen beschäftigt waren, zur Munitions- und Waffenherstellung herangezogen wurden.

Der Einwand, daß die amerikanische Industrie Waffen und Munition ebenso bereitwillig an Oesterreich-Ungarn und Deutschland liefern würde, wenn sie es könnte, leitet zur zweiten Forderung der Note über. Die Zentralmächte sind von jedem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten abgeschnitten, ohne daß dafür eine wesentliche Voraussetzung, eine rechtsgültige Blockade, vorläge. Diesem Zustande könnte die Unionsregierung sofort ein Ende bereiten, wenn sie den Dreierbündnissen, die in freibäulicher Weise Deutschland und Oesterreich-Ungarn auszuhebeln trachten, die Einstellung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für diesen Artikel zwischen Amerika und beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Von der Menschlichkeit und der Friedensliebe Amerikas, das diese beiden Worte beständig im Munde führt, erwartet die Wiener Note in wiederholter Versicherung der wahren Freundschaft für Amerika die Erfüllung der vorgetragenen Wünsche. Oesterreich hat sich auch mit dieser seiner Note wieder als der treue Sekundant und Bundesgenosse Deutschlands bewiesen, der es immer gewesen ist. Präsident Wilson berät sich gegenwärtig mit seinen Ministern über die Maßnahmen aus Anlaß der deutschen Antwort auf die amerikanische Lusitanianote. Da kommen die österreichischen Vorstellungen gerade zur rechten Zeit. Und obwohl mit Roosevelt auch der frühere Präsident Taft für eine scharfe Abgabe an Deutschland agitiert soll, so wird Präsident Wilson durch die Wiener Darlegungen nur in seinem Entschlusse bekräftigt werden, auf dem Wege weiterer freundschaftlicher Verhandlungen mit dem Zentralmächten das Recht zu finden, das am Ende doch triumphieren muß.

Auch auf den Kriegsschauplätzen allen wird die gerechte Sache den Sieg davontragen. Jede Woche, ja jeder Tag bringt neue Tatsachen, die unsere feste Siegeszuversicht zu

stärken geeignet sind. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist auch der letzte Widerstandsversuch, den die Russen bei Straßburg den siegreich vordringenden Heeren der Verbündeten zu leisten suchten und als glänzende Siegestat bereits in den Händen ihrer Verbündeten hatten ausposaunen lassen, vollständig zusammengebrochen. Unaufhaltsam geht es auf Dublin und Wiganow zu. In dem alten Festungsbereich, von dem sie ausgingen, sehen die Russen sich zusammengepresst und in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkt, während die Verbündeten die Verfürgung der Front wesentliche Vorteile bietet. Zu einem großen und Erfolg versprechenden Vorstoß sind die Russen nicht mehr imstande. Ihre Heere bestehen aus geschlagenen und nur zum Teil bewaffneten Truppen, denen erfahrene Führer fehlen. Der Munitionsmangel erhöht die Schwierigkeiten. Wie im Osten, so gestaltet sich auch im Westen die Lage für uns mit jedem Tage günstiger und aussichtsreicher. Unsere Erfolge bei Arras und namentlich in den Argonnen, deren Besitz uns den wirkungsvollen Angriff der Festung Verdun gestattet, beunruhigen die Franzosen im höchsten Maße. Kriegsmüdigkeit und Friedenssehnsucht werden in Russland wie in Frankreich täglich stärker, man erkennt hier wie da mit jedem Tage deutlicher, daß die Fortsetzung des Krieges verbluten sehen würde, zitiert um die Zerstörung seiner Seemacht. So herrscht Angst und Schrecken aller Orten im Feindesland.

Ihre Hülse, die sie nach allen Richtungen der Windrose ausstießen, ertönte ein trostloses Echo. Italien soll helfen, soll retten; aber es kann nicht. Es erschöpft sich in verlustreichen Angriffen gegen die Felsenwände der österreichischen Grenze und verblutet unter der Abwehr des heldenhaften Gegners, ohne auch nur den geringsten Erfolg davonzutragen. Während ihm Syrien verloren geht, soll es mit seiner Kriegsstärke die hoffnungslose Dardanellen-Aktion unterstützen. Zur Befreiung dieser Hülse soll der italienische Untergeneralstabchef Porro in Paris bestimmt worden sein. Die dringende Bitte um Entsendung starker Streitkräfte auf Frankreichs Schlachtfelder mußte der General als unerfüllbar ablehnen. Die Gewinnung der Balkanstaaten, auf die der Biederband nach Italiens schmählichem Verrat mit Sicherheit gerechnet hatte, erweist sich als eine Illusion. Bulgarien hat sich mit der Türkei geeinigt, Rumänien keinen Zweifel darüber gelassen, daß es endgültig an seiner Neutralität festhält. Auch Griechenland, dessen hochgemurter König Konstantin erfreulicherweise seiner völligen Wiederherstellung entgegengeht, wird sich auf ein hoffnungsloses Kriegsabenteuer nicht einlassen, so sehr auch England bereits auf den früheren Ministerpräsidenten Benizelos einwirkt, der auf Grund des Wahlergebnisses wieder zur Macht gelangen wird. Die Gefahr des endlichen Sieges der Verbündeten aber steht bereits mit goldenen Lettern in dem Firmament geschrieben.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Süd-Flandern sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit bestem Erfolg Minen. In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit starken Kräften, an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehöft Beaufort in der Champagne kam ein feindlicher Handgranateneinsatz infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einsetzens großer Munitionsmengen und starker auf neue herangeführter Kräfte brach sich ihr Angriff an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine erfolglosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann

erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenangaben die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität. Im Walde von Rancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Überfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Denin-Vietard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Puschand wurden 2 Offiziere und 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franczko wo und Osowa mehrere russische Vortellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Ulszanka von uns erobert, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak-Vinikl.

2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre

fielen in unsere Hände. Die Kämpfe in der Gegend von Prasznicz wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heftig umstrittenen und von den Russen stark ausgebauten Stadt Prasznicz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 15. Juli. (W.B.) Amtlich wird verkündet, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Am Dnepr abwärts Kijew kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen

Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Drauzina und Polazzo, wurden aber wie immer unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 15. Juli. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront erbeutete in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Erkundungsabteilungen bei Ari Burnu auf unserem rechten Flügel eine Mine mit Handgranaten. Wir warfen den Feind, der sich dem Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor Ueberwachung die ganze Nacht aus Leuchtpistolen und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Meer. Bei Sedd al Bahr war am Morgen des 13. auf der ganzen Front leichter Artilleriekampf. Am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrmals unsern linken Flügel an, wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte und dort geblieben war, aus der Stellung und trieben ihn in die früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen vom 12. und 13. bei Sedd al Bahr teil. Zwei feindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Berezibere gegen unsern linken Flügel feuerten, stießen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es stieß hinter die Insel Saros und verließ nachts den Golf. An der Front von Irak trieben unsere Truppen vom 10. auf den 11. ein feindliches Motorboot zurück, das sich einem Deiche westlich Corna am Euphrat nähern wollte. Der Feind, der an dieser Stelle zu Lande einen Angriff mit Unterstützung von Kanonenbooten unternehmen wollte, wurde durch unsern kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Anscheinend sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß. Auf den andern Fronten nichts Bedeutendes.

Konstantinopel, 15. Juli. (W.B.) Der Generalstab teilt mit: An der Dardanellenfront fanden am 14. Juli keine Operationen bei Ari Burnu und Sedd al Bahr statt, außer einem schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Truppentransport, der sich Ari Burnu zu nähern versuchte, zur Flucht, versenkte eine feindliche Schaluppe und legte eine zweite in Brand. An der Front im Irak erfüllten in der Nacht des 13. Juni unsere Abteilungen, die vom linken Flügel der Gruppe bei Muntefil vorgerückt waren, ausgezeichnet ihre Aufgabe. In dem Kampfe, der von Mitternacht bis zum Nachmittag des nächsten Tages dauerte, warfen sie den Feind trotz des heftigen feindlichen Artilleriefeuers zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir zählten im Gebiete von Dattlers 500 feindliche Gefallene, darunter mehrere englische Offiziere; außerdem brachte der Feind auf zwei Booten, die ganz überfüllt waren, Tote und Verwundete fort. Unsere Verluste sind ein Leutnant und fünf Soldaten gefallen, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Feindes schiederten während des Gefechtes 300 Geschosse gegen unsere Stellung, verwundeten aber nur einen Soldaten. Auf den übrigen Fronten nichts Besonderes.

Die deutschen Erfolge im Westen sind um so bemerkenswerter, als sie mit den vorhandenen Truppen errungen wurden, da Verstärkungen aus dem Osten, wo noch immer die Entscheidung gesucht wird, nicht herangezogen werden konnten. Es eröffnet das sehr günstige Aussehen für die Kämpfe, die nach der Entscheidung im Osten auf den westlichen Schlachtfeldern stattfinden und zur vollständigen Niederwerfung des Gegners führen werden. Die deutsche Heeresleitung im Westen veranlaßt die jüngsten schönen und ausschließlichen Erfolge im Argonnerwald zum guten Teil ihrer bewährten Taktik, unmittelbar nach dem Scheitern einer großen Offensive des Feindes ihrerseits im kräftigen Angriff vorzugehen. Ihr trefflich funktionierender Erkundungsdienst unterstützt wirkungsvoll ihre Taktik. Nach dem Scheitern der großen Dezember-Offensive des Generalstabschef Joffre erfolgte unsererseits die Erstürmung von Soissons, an die gescheiterten Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne schlossen sich unsere erfolgreichen Angriffe auf Ypern, auf den Zusammenbruch der großen Mai- und Junioffensive zwischen Lille und Arras folgte unser kraftvolles Vorgehen im Argonnerwald. Die Erfolge dabei haben nicht nur lokale Bedeutung, sondern gewinnen dadurch außerordentliche strategische Wichtigkeit, daß wir uns durch sie von Westen und Südosten gegen die beherrschende Festung Verdun vordringen konnten, der wir uns bisher nur von Norden genähert hatten; damit schufen wir uns die Voraussetzung zur späteren Einschließung der Festung. Im Osten entfaltet Feldmarschall v. Hindenburg nach längerer Stille, die der Vorbereitung wichtiger Operationen gewidmet war, wieder eine lebhaft und erfolgreiche Tätigkeit. Das strategisch wichtige und von den Russen festungsartig ausgebauten Prasznicz wurde von unseren Truppen bereits erobert, sie aber vor überlegenen feindlichen Streitkräften wieder aufgeben müssen. Inzwischen ist Prasznicz von den Russen noch weit stärker besetzt und damit sein Besitz für uns entsprechend wertvoller geworden. Aber auch sonst sind die Erfolge auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz schön.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 14. Juli lautet: Nachmittags: In Belgien griffen die Deutschen nach dem in dem gestrigen Abendbericht gemeldeten Bombardement die von englischen Truppen südwestlich von Willem in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli auf dem Ostufer des Kanals eingenommenen Schützengräben an, wurden aber leicht zurückgeworfen. Im Gebiet nördlich Arras fanden im Laufe der Nacht nur einige Kämpfe mit Handgranaten von Schützengräben zu Schützengräben nördlich Schloß Cartoul und im Labyrinth statt. Arras und Soissons wurden mit großkalibrigen Granaten beschossen. Im Sommegebiet, in Frise Fay und westl. Peronne, sowie in der Champagne bei Berthes Minenkampf. In den Argonnen wurden Angriffe der Deutschen, welche sich auf das Gebiet zwischen Marie Theres und Haute Chauder konzentrierten, endgültig abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel und im Walde bei Apremont Kanonade ohne Infanterieaktion. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden. — Abends: In Belgien bombardierte der Feind Furnes. Wir führten ein Vergeltungsfeuer gegen das deutsche Lager in Middelkerke aus. Im Gebiete nördlich Arras versuchten

die Deutschen zweimal, aber vergeblich, aus den Schützengräben bei Souchez herauszukommen. Im ganzen Abschnitt war die Kanonade ununterbrochen. In Arras litt besonders das Kathedralviertel unter dem Bombardement. Drei Zivilisten wurden getötet. Im Abnetal fand ein ziemlich heftiger Artilleriekampf statt. In den Argonnen griffen wir vom Gebiete westlich der Straße Dinardville-Bienne-le-Chateau bis Marie Theres an. Westlich der Argonnen kamen unsere Angriffe über die Straße nach Serbon hinaus und sicherten uns den Besitz eines Beaumont-Geböls benannten kleinen Geböls. Zwischen Marie Theres und Haute Chauder überschritten die Gewinne, die der Feind gestern erzielen konnte, an keiner Stelle 400 Meter. In den Vogesen war heftiges Bombardement in La Fontenelle. Unserer Luftschiffahrt gelang es im weiteren Verlauf ihrer Bombardementsunternehmungen gestern am Bahnhof Libercourt (militärische Abzweigung zwischen Douai und Lille) bedeutende Zerstörungen anzurichten. Ein Geschwader von 20 Flugzeugen besetzte das Geböde und die Schienenstränge mit 24 90-Millimeter- und 16 155-Millimeter-Granaten. Die Kanonenflüge (Absons Canons), die das Geschwader begleiteten, bombardierten einen Eisenbahnzug, der zwischen den zwei Bahnhöfen anhielt, und zwangen ein Albatrosflugzeug zum Landen.

Der russische amtliche Bericht vom 15. Juli lautet: Am 12. Juli abends überschritt der Feind den Narew. In der Richtung auf Lomsha beschränkte sich der Feind am 12. Juli abends und am 13. Juli auf heftiges Artilleriefeuer. Rechts der Bissa bemächtigte sich der Feind am 13. Juli unserer Schützengräben auf einer Breite von zwei Werst; durch einen Gegenangriff wurde er wieder hinausgeworfen. An beiden Uferarmen hartnäckiger Kampf. Bedeutende feindliche Streitkräfte gingen in dem Abschnitt zwischen den Flüssen Dnjepr und Dnubina vor. Ohne sich hier auf einen entscheidenden Kampf einzulassen, zogen sich unsere Truppen in der Nacht zum 14. Juli auf die zweite Befestigungslinie zurück. Auf dem linken Weichselufer hat sich nichts verändert. Unsere Armee, die ein Gefecht bei Wilkolaj bestand, nahm in der Woche vom 4. Juli bis zum 11. Juli nach genauer Feststellung 297 Offiziere und 2464 Soldaten gefangen. In der Gegend von Cholm fanden an der Wolzha Gefechte statt. An den übrigen Fronten die üblichen Infanteriegeplänkel.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. Juli. Die allgemeine Lage im Norden hat sich auch heute nicht geändert. Die relative Ruhe dauert an der ganzen Front an. Die vor einigen Tagen so mutig eingeleitete russische Offensive, die dann zum Stehen kam und die die Front der verbündeten Armeen nirgends zermürben konnte, läßt rasch ein großes Ruhebedürfnis bei dem Gegner aus. Nun verhalten sich die Russen gänzlich passiv. Nirgends zeigt sich der geringste russische Versuch, das Nachlassen des Druckes von der Seite der Verbündeten auszunutzen. Von der in London, Paris und Rom so freudig begrüßten Gegenoffensive ist nichts zu sehen. Daraus darf man den Schluß auf den Zustand des russischen Heeres ziehen. Munitionsmangel allein kann nicht die Ursache des Stillstandes sein. Bei Rignow kam es am nördlichen Dneprufer zu erfolgreichen Kämpfen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann gefangen wurden. (Fr. Btg.)

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Berlin, 15. Juli. Laut Berl. Tgbl. veröffentlicht der Daily Telegraph sehr ernste Nachrichten von den Dardanellen, es sei nicht ein Wort zu viel gesagt, heißt es in dem Bericht, wenn man behauptet, daß an den Dardanellen eine Armee unter den ungünstigsten Bedingungen kämpfe. Die Türken würden allein genügt haben, um die Landungsoperation in eine verheerliche Lage zu bringen. Es komme hinzu, daß sie unter deutscher Führung ständen. Die Deutschen hätten glänzende Methoden, sich schnell zu entscheiden; und sie hätten den Krieg auf eine wunderbare Höhe gebracht. Die Halbinsel Gallipoli bilde ein geniales Verteidigungswerk, das von den Deutschen und Türken zu einer einzigen tatsächlich unbeflegbaren Festung ausgebaut. Den Engländern bleibe nur möglich, den Schluß zu ziehen, daß die Dardanellenaktion ein nahezu hoffnungsvolles Opfer war und sei.

Athen, 14. Juli. (W.B.) Es wird bestätigt, daß ein großer englischer Truppentransport bei Lemnos versenkt worden ist.

Athen, 15. Juli. (W.B.) Von unserem Sonderberichterstatter wird aus Mytilene vom 14. Juli gemeldet: Die Angriffe der Alliierten wurden trotz der letzten Niederlage heute mit verzweifelter Anstrengung gegen Misi Baba und Kithia wieder aufgenommen. Die Kriegsschiffe bombardieren aus weiter Entfernung die Dardanellenforts.

Der Krieg zur See.

Kristiania, 15. Juli. (W.B.) Dem Morgenblatt in Nachschiff zufolge wurde ein schwedischer Dampfer, wahrscheinlich der „Ernst Cassel“, mit Kohlen von Amerika nach Nachschiff unterwegs, am Donnerstagabend von einem britischen Hilfskreuzer ungefähr eine Meile von Baerøe angehalten. Soweit bemerkt, setzte der Kreuzer eine große Anzahl Matrosen an Bord des Dampfers, der darauf umdrehte und in südwestlicher Richtung weiterfuhr. Der Kreuzer fuhr südwärts und man nimmt an, daß er den Dampfer nach Kirkwall beordert hat.

Der Unterseebootskrieg.

London, 15. Juli. (W.B.) Vloody Agentur meldet aus Great Yarmouth: Der Dampfer „Rhm“ aus Bergen, „an dem Thnedod nach Rochefort unterwegs, ist gestern eineinhalb Meilen südwestlich von dem Leuchtschiff „E“ nach torpediert worden. Die Besatzung landete unverletzt in Yarmouth.

Chon, 15. Juli. (W.B.) Der „Koudelliste“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt waren, daß sie nicht zu sehen waren, von einem deutschen Unterseeboot aufgefordert wurde, anzuhalten. Der Fischdampfer gehorchte, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Berlin, 15. Juli. (W.B.) Am 5. Juli gab das französische Marineministerium amtlich bekannt, daß am 4. Juli im Merckkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders beschossen worden seien, und daß hierbei ein U-Boot von mehreren Granaten getroffen worden sei. — Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streitkräften irrtümlicherweise beschossen worden sind.

Der Krieg über See.

London, 15. Juli. (W.B.) Die Times meldet aus Salisbury verschiedene Gefechte zwischen den kombinierten britischen und belgischen Truppen mit den

Deutschern an der Grenze von Nordrhodessia. Mehrere Patrouillen des Feindes wurden auf deutschem Gebiet überfallen. Der Feind griff am 29. Juni die britische Stellung bei Abercorn mit 70 Europäern, 500 Eingeborenen und drei Maschinengewehren an, er wurde aber zurückgetrieben. Feindlicherseits wurden zehn Weiße getötet und mehrere verwundet. Wir verloren an Toten einen Weißen und zwei Schwarze, zehn Schwarze wurden verwundet. Die militärische Organisation Rhodesias ist vollendet und Reserven geschaffen.

Kleine Mitteilungen.

Konstanz, 15. Juli. (W.B.) Der heute vormittag 8.30 Uhr eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte 2 schwerverwundete deutsche Soldaten, darunter Oberleutnant Kramer. Die Ankommenden wurden begeistert begrüßt. In der Schweiz fanden sie freundliche Aufnahme. Die Zurückgebliebenen äußerten sich über die Behandlung in der französischen Gefangenschaft etwas zufriedener als die vorgestern ankommenden schwerverwundeten.

Paris, 15. Juli. Die nach einem an die spanische Regierung gelangten Telegramm gemeldete Nachricht vom Tode des portugiesischen Parteiführers Alfonso Costa erweist sich als falsch. Der portugiesische Gesandte in Paris hat aus Alfonsos ein Telegramm erhalten, das Befinden Costas habe sich merklich gebessert.

Abg. Baffermann über die Lage.

Der nationalliberale Parteiführer Baffermann erörtert in einem längeren in der „Magdeburger Zeitung“ veröffentlichten Artikel die Kriegslage nach ihrer militärischen und wirtschaftlichen Seite hin und stellt fest, daß sie für Deutschland in jeder Beziehung ausgezeichnet ist. Gewaltig, wie dieser Krieg ist, ungeheuer, wie die Blutopfer sind, die gebracht werden müssen, so führt er fort, so reich müssen auch die Früchte sein, die uns diese blutige Saat bringt. Von einer Politik, die an eine Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege denkt, kann nicht die Rede sein. So gewaltige Erschütterungen, wie sie heute die europäische Welt durchläuft, müssen entsprechende Umwälzungen bringen. Der Sieger, der in Millionen seiner besten Söhne sein Leben einlegt für das Vaterland, will aus dem Kriege ein größeres und stärkeres Reich heimbringen, die Sicherung der Zukunft gegen neuen freibefallenen Krieg. Man möge sich in die Seele unserer Feinde versetzen, man möge sich erinnern an das, was uns angefallen ist; was würde aus Deutschland geworden sein, wenn es dem feindlichen Ansturm gelungen wäre, uns niederzuwerfen? Das Reich wäre zerfallen und aufgeteilt worden, und von Schwäche und Sentimentalität hätten sich dabei unsere Gegner nicht leiten lassen. Glänzend ist die Kriegslage dieses Sommers; die kommenden Monate werden uns neue Erfolge bringen, und heute mehr als je zuvor muß eine energische, zielbewusste, harte Politik die Parole sein. So will es das Volk, das für das Gefährliche, die nationalen Interessen schädigende Gefahren der Raumachergewalt kein Verständnis, sondern entschlossene Ablehnung hat.

Eine neue Kaiserverleumdung.

Londoner Blätter berichten über ein Aufsehen erregendes Gerücht, das in Russland verbreitet wird: Danach sei der deutsche Kaiser bei einem Besuche der Stadt Voz in der dortigen Synagoge erschienen und habe der Gemeinde mitgeteilt, er sei der von den Juden erwartete Messias, der von Gott zu ihrer Rettung gesandt worden sei. — Es ist bezeichnend für die „Kultur“ unserer Gegner, daß sie sich fortwährend solche Märgen vorsetzen lassen.

Aus dem englischen Oberhaus.

London, 15. Juli. (W.B.) Im Oberhaus beantragte Lord Lansdowne die 2. Lesung der Registrierungs-Bill. Er erörterte die frühere Militärpolitik Englands und erwähnte, daß jetzt seines Wissens 22 oder 23 Divisionen auf dem europäischen Kriegsschauplatz kämpfen würden. Bei der Besprechung der Munitionsschwierigkeiten in jener Landdowne: Die Lieferanten hätten die Regierung im Stich gelassen. England machte auf dem Auslandsmarkt den Verbündeten Konkurrenz. Eine flüchtige Halgerei herrschte um die Kriegsmunition mit den bekannten Folgen. Man werde nie erfahren, was der Mangel an Organisation dem Lande gekostet hätte. Die Bill enthalte nichts, was einen Staatszwang begründe; dieser könne nur durch ein neues Gesetz eingeführt werden. Er glaube nicht, daß die Nation einen freiwilligen Dienst mit seinen Unregelmäßigkeiten und Anomalien lange dulden werde. Die Bill bedeute in gewissem Sinne eine Annäherung an den Staatszwang, insofern die Register die Einführung der Wehrpflicht erleichtern würde. Die Gegner der Wehrpflicht sollten versuchen, die Frage zu beantworten, wie lange der Krieg dauern würde, und ob sie dafür Gewähr leisten könnten, daß sie den Krieg ohne Wehrpflicht beenden könnten. Kitchener hätte diese Bill gewünscht, um die freiwillige Anwerbung erfolgreich fortzusetzen. Die Gegner wollten ihn verhindern, später diese Waffe zu gebrauchen, damit der Krieg nicht ein unruhiges Ende nehme. Lord Lansdowne sagte, die Regierung hätte besser getan, wenn sie den Mut besessen hätte, direkt die Wehrpflicht einzuführen. Die jetzige Bill sei ein Kompromiß zwischen denen, die wollten und denen, die nicht wagten. Die Bill wurde in zweiter Lesung angenommen.

Englische Note.

Berlin, 15. Juli. Die „W. Z.“ meldet aus Amsterdam: Die ganze englische Presse hält die Lage in den Kohlengebieten von Südwales für überaus gefährlich. Es scheint, daß sie eine blutige Revolte erwarten. Trotz der königlichen Proklamation, die 100 Mark Strafe für jeden Tag, an dem ein Minenarbeiter zu streiken versucht, androht, bezw. Gefängnis in Wiederholungsfällen, bestehen die Arbeiter auf der verlangten Lohnerhöhung. Schon die nächsten Stunden müssen Entscheidungen bringen.

Frankreich, ein unschuldiges Opfer.

Paris, 15. Juli. (W.B.) Präsident Poincaré führte in einer Rede anlässlich der Ueberführung der Gebeine des Komponisten der Marseillaise, Rouget de Lisle, nach dem Invalidendom aus, wie Oesterreich trotz der Warnungen Italiens und trotz des Nachgebens Serbiens den Angriff auf Serbien ausgeführt habe. Die Geschichte werde bestätigen, daß Russland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, aber der militärische Imperialismus der Zentralmächte wollte den Krieg. Die Nachwelt werde eines Tages mit Verblüffung erfahren, daß nach der brüskalen Kriegserklärung an Russland eines Tages ein deutscher Botschafter vergeblich versucht habe, sich von der Pariser Bevölkerung beileiden zu lassen, und dann, ohne zu lachen, auf dem französischen Ministerium des Aeußern die von dem Bureau in der Wilhelmstraße ausgehende Fabel als casus belli vorgelegt habe, ein französischer Flieger habe, ohne dabei von jemandem gesehen worden zu sein, was wohl seinen Grund habe, Bomben auf Nürnberg geworfen. Die

rägende Geschichte werde auch alle weiteren schmachvollen Handlungen erzählen: Jene feigen Vorschläge an England, die Verletzung der Neutralität Belgiens, Mißachtung aller Verträge, Terrorisierung der Bevölkerung der besetzten Gebiete durch barbarischste Mittel und die barbarische und unmenschliche Kriegsführung. Jeder Franzose könne ruhigen Gewissens behaupten, nichts vernachlässigt zu haben, damit der Frieden erhalten bleibe. Frankreich sei das unschuldige Opfer (!) eines brutallsten, bis ins Kleinste vorbereiteten Angriffs geworden. An einer späteren Stelle seiner Rede führte Poincaré aus: Es gibt nicht einen einzigen unserer Soldaten, nicht einen Bürger, nicht eine Frau in Frankreich, die es nicht klar verstehen, daß die ganze Zukunft unserer Rasse, nicht nur ihre Ehre, sondern ihre Existenz von den schweren Minuten dieses Krieges abhängen.

Französische Niedertracht.

Folgender Vorfall ist durch eidliche Aussagen von Augenzeugen festgestellt worden:

Ein deutsches Infanterie-Regiment befand sich vor Auch (südwestlich von Bille) etwa 200 Meter einer französischen (südwestlich von Bille) etwa 200 Meter einer französischen Front gegenüber. Vor der Front lagen von früheren Gefechten zahlreiche Verwundete und Gefallene. Plötzlich wurde bemerkt, daß die Franzosen durch Schwenken der Gewehre und Knäpfs Zeichen gaben. Ein Unteroffizier und zwei Mann des deutschen Regiments gingen auf die Stellung des Feindes zu und verhandelten mit ihm. Sie kamen mit der Meldung zurück, daß die Franzosen sich ergeben, vorher aber mit einem Offizier sprechen wollten. Darauf begaben sich der Offizierstellvertreter Sch. und der Unteroffizier Sch. nach dem französischen Schützengraben. Schon von weitem wurde ihnen zugerufen: „Kameraden kommt her!“ Der Offizierstellvertreter führte nun die Verhandlung mit dem in dem Graben anwesenden französischen Offizier und verlangte die ehrenwörtliche Zusage, daß ihm und seinem Begleiter nichts geschehen würde. Das Versprechen wurde unter Betonung der Worte „amis“ und „honneur“ gegeben. Bei den weiteren Verhandlungen forderte der französische Offizier, daß die beiden Deutschen in den französischen Graben kommen sollten. Die Aufforderung, ebenfalls aus dem Graben herauszukommen und in die Verhandlungen einzutreten, lehnte er ab. Nach einigem Hin- und Herreden erklärten die beiden Deutschen, sie würden zwei Offiziere zur Fortsetzung der Verhandlungen herüberschicken, und wendeten sich nach ihrer Stellung zurück. Kaum hatten sie den Rücken gedreht, als in dem französischen Graben ein Feuerkommando ertönte. Eine Salve wurde auf die beiden Deutschen abgegeben und beide stürzten schwer getroffen zu Boden. Einem von ihnen gelang es, nach langen Stunden in der Nacht zu seiner Truppe zu kriechen, der andere starb an seinen durch den Verrat der Franzosen erlittenen Verletzungen.

Geplanter gemeinsamer Angriff.

Mailand, 15. Juli. (W.B.) Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ berichtet, der Besuch des Generals Porro an der französischen Front bewege, über die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit den verbündeten Streitkräften Klarheit zu gewinnen und den Augenblick für einen gemeinsamen Angriff festzusetzen.

Ein Attentat auf Caillaux und Frau.

Breda, 15. Juli. Die „Indépendance Belge“ meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Zensur unterdrückte einen Bericht über ein Attentat auf Caillaux und Frau. Als das Ehepaar am Montag früh in Passy eine Spazierfahrt machte, wurde der Kraftwagen plötzlich angehalten. Mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. In schwerverletztem Zustand wurde das Ehepaar unter Schutzhüllen in die Klinik Dohy eingeliefert. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Justiz Lynchjustiz angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht ausgeben.

Russische Greuel.

Berlin, 15. Juli. (W.B.) Durch eidliche Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere Mitte Oktober bei Budwiele evangelische Russen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien seit Generationen in Russland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammentrieben, schlugen, marterten und ohne Verhör und Urteilspruch aufhängten. An den Mißhandlungen beteiligte sich auch der Oberst des russischen Infanterieregiments Nr. 105, indem er die Gefangenen mit dem Fuße trat. — Der einzige Grund für die schrecklichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

England blockiert Griechenland und Bulgarien.

Konstantinopel, 15. Juli. Die Verbotstät der Engländer im Ägäischen Meere nimmt täglich bestimmtere Formen an. Ueberall herrscht Besorgnis vor deutschen Unterseebooten. Die englischen Belästigungen der griechischen Schifffahrt in deren eigenen griechischen Territorialgewässern sticht sich zur regelrechten Blockade gegen Griechenland zu. Dasselbe gilt für Bulgarien. Der einzige bulgarische Hafen im Ägäischen Meere, Debeagatsch, unterliegt seit dem 10. Juli einer vollständigen englischen Blockierung. Sie ist allerdings nicht effektiv, da vor Debeagatsch keinerlei Kriegsschiffe in Sicht sind. Aber seit vier Tagen lassen die Engländer keinen Dampfer nach Debeagatsch einlaufen. Bis dahin verkehrten nach dem dortigen Hafen täglich einige dreißig Frachtdampfer. Sogar der Dampfer „Maine“ der amerikanischen Archipelagos-Linie wurde vor Debeagatsch zur Umlenkung gezwungen. Seinen Passagieren wurde nur gestattet, auf einem englischen Torpedoboot nach Debeagatsch zu fahren.

Japan und China.

London, 16. Juli. Die „Morning Post“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Tientsin vom 17. Juni, worin auseinandergesetzt wird, daß der Vorrat japanischer Waren durch chinesische Kaufleute größeren Umfang annehme. Von allen Gegenden des Landes kämen Berichte über diese Vorkottierung, und der japanische Handel begünne bereits schwer darunter zu leiden. Außerdem wird berichtet, daß der Rücktritt des chinesischen Kriegsministers darauf zurückzuführen sei, daß man ihm allzu große Nachgiebigkeit gegen Japan bei dem Abschluß des Vertrages vorwarf.

Tagesnachrichten.

Berlin, 15. Juli. Für 5000 bis 6000 Mark Kaffee und Speiseöl stahl ein 42 Jahre alter Kutscher. Er bemerkt sich bei einem Spektator in Berlin um eine Stellung, die ausgeschrieben war. Nach seinem Zeugnis sollte er auf seiner bisherigen Stelle 15 Jahre lang gewesen sein. Deshalb wurde er sofort angenommen und mit einem zwölftägigen Rollwagen nach dem Potsdamer Güterbahnhof geschickt, um für

eine Großhandlung eine Ladung Kaffee und Speiseöl abzurufen. Er lud auch alles auf, verließ den Bahnhof mit seinem Gepack, kam aber weder nach der Großhandlung, noch wieder nach der Expedition. In der Nacht zum Sonntag fand ein Schuhmann den Wagen mit den beiden Pferden fahrlos im Schönhäuser Torviertel auf der Straße stehen. Die Ladung, die fünf- bis sechstausend Mark wert war, hatte der ungetreue Kutscher bis auf einen kleinen Teil auf die Seite gebracht.

Steinamanger, 15. Juli. Zwei merkwürdige Vertreterinnen haben bisher hier gelebt. Die 60 Jahre alte Witwe Johanna Ostric hauste schon seit Jahren in größter Armut in einem verfallenen Hause und hatte auch ihre jetzt 23 Jahre alte Tochter Hanka als Bettlerin erzogen. Als die Mutter jetzt starb, wurde die Behörde verständigt, daß in ihrer Wohnung, die für jeden Fremden verschlossen war, viel Geld verborgen sei. Bei einer Hausdurchsuchung wurden dann in einer Oefenröhre ein Barbetrag von 28000 Kronen und mehrere Sparkassensbücher, lautend auf 130000 Kronen, gefunden.

Verbandstag nass. landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Zu einer Kriegstagung hatten sich die Vertreter des Verbandes nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften in Limburg am 11. Juli eingefunden.

In seinem sehr eingehenden Verwaltungsbericht für das Jahr 1914 gab der Verbandsdirektor ein getreues Bild des ländlichen Genossenschaftswesens im wirtschaftlichen Kampfe des Weltkrieges. Die Anstürme auf die Kassen seien bei weitem nicht so fühlbar gewesen wie in den Großstädten bei großen Geldinstituten und Banken, die Zinssätze seien in nur wenigen Fällen geändert worden und die ländlichen Spar- und Darlehnskassen hätten die Belastungsprobe glänzend bestanden, ein Beweis für die stete Liquidität und den gesunden Aufbau dieser Institute. Während des Krieges sind den Kassen ganz ungeheure Summen anvertraut worden, nicht nur hier, sondern im ganzen deutschen Reich, was schon daraus hervorgeht, daß seitens einzelner Genossenschaftsverbände 20 bis 25 Millionen Mark bei der Kriegsanleihe gezeichnet worden sind, seitens des deutschen Reichsverbandes nicht weniger als 188 Millionen Mark. Als Grundsatz der Genossenschaften, die dem Personalkredit dienen, nicht dem Realkredit, soll unter allen Umständen gelten, nicht allzuviel Geld in Wertpapieren pp. anzulegen, denn nach dem Krieg sei voraussichtlich starker Geldbedarf unter den einzelnen Mitgliedern wieder zu erwarten und da könnten die Genossenschaften unter Umständen in schlimme Verlegenheiten geraten. Vorsicht sei auch zu empfehlen bei den Kreditbewilligungen, denn die größte Belastungsprobe sei erst nach dem Kriege zu bestehen. Auch die bereits gewährten Kredite sollten jetzt einer besonders scharfen Prüfung unterzogen werden. Viele Schuldner und Bürgen seien gefallen und durch Änderungen der Vermögenslage die Sicherheit der Genossenschaften zu gewährleisten. Im weiteren ging der Berichterstatter näher ein auf die errichteten Zentralkassen für die Reeserverpflanzung. Er legte die Gründe dar, die es mit sich gebracht, daß der Verband nass. landw. Genossenschaften von der Mitarbeit bei dieser Aufgabe vollständig ausgeschlossen und die ganze Sache dem Bruderverbände übertragen worden ist. Zu wünschen wäre, daß in Zukunft beiden Organisationen gleiche Rechte bei gleichen Pflichten zuerkannt würden.

In Bezug auf den Stand des Genossenschaftswesens des deutschen Reiches berichtete der Verbandsdirektor Petzjean sodann, daß Ende 1914 im deutschen Reich rund 17000 landwirtschaftliche Genossenschaften mit 2 1/2 Millionen Mitgliedern bestanden, die über ein eigenes Vermögen von 600 Millionen Mark verfügten. Der deutsche Reichsverband umfaßt allein 56 Zentralgenossenschaften, 948 Spar- und Darlehnskassen, 2236 Bezugs- und Abzuggenossenschaften, 1931 Moskereigenossenschaften und 2412 sonstige Genossenschaften, zusammen also 16121 Genossenschaften. Eine genaue Uebersicht über die dem Verbande nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften angegliederten Vereine konnte, da der Kriegswirren wegen von verschiedenen die Berichte nicht zu erhalten waren, nicht vorgelegt werden. Der Berichterstatter beschränkte sich deshalb auf folgende Angaben: Der Verband zählt 216 Genossenschaften und zwar 2 Zentral-, 129 Kredit-, 69 Bezugs- und Abzuggenossenschaften, von denen 180 die unbefristete Haftpflicht besitzen. Neu gegründet wurden die Genossenschaften zu Admershausen, Eschbach und Niederzeugheim; in Abgang kamen fünf Genossenschaften. Die 110 berichtenden Kreditgenossenschaften, ausschließlich der Genossenschaftsbank für Hessen-Rassau, hatten einen Gesamtumsatz von 23 268 464 Mark zu verzeichnen. An Spargeldern standen 16 843 879 Mark und als Rücklagen 736 535 Mark zu Buch. Das Betriebskapital dieser Kreditgenossenschaften betrug 20 1/2 Mill. Mark — 50 Konsumvereine hatten einen Warenumsatz von 1 633 975 Mark, eine Moskerei verarbeitete 2 962 868 Liter Milch und erzielte für abgesetzte Moskereiprodukte die Summe von 812 813 Mark, drei Winzergenossenschaften brachten ihren Umsatz auf 72 336 Mark, wodurch sie einen Gewinn von 3530 Mark erzielten. Sechs sonstige Genossenschaften hatten einen Umsatz von 30 654 Mark. Die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft (welcher 88 Mitglieder mit 107 Geschäftsanteilen angegliedert sind) hatte einen Warenabsatz im Werte von 530 884 Mark und steigerte ihr Vermögen von 26 036 Mark auf 29 714 Mark. Die Genossenschaftsbank für Hessen-Rassau, die an die staatliche Preußenkasse in Berlin angeschlossen ist und bei derselben einen Kredit von über drei Millionen Mark besitzt, umfaßt 209 Mitglieder und erzielte bei einem Umsatz von 45 Mill. Mark einen Reingewinn von 16 520 Mark.

Die Revisions-tätigkeit war trotz der fehlenden Hilfskräfte recht ausgedehnt. Revidiert wurden 98 Genossenschaften und das Ergebnis war im allgemeinen sehr befriedigend. Weitere Ausführungen betrafen die Einreichung der Bilanzen an das Amtsgericht und die nassauische Kriegsvericherung. Hierauf folgte die Rechnungslegung. Die Einnahmen betrugen 22 943 Mark, die Ausgaben 210,21 Mark. Auf Anträge der Rechnungsprüfungskommission wurde dem Verbandsvorstand Entlastung erteilt. Die Wahl von Verbandsauschussmitgliedern hatte das Ergebnis, daß die ausscheidenden Mitglieder W. Bacher (Delfenheim), Franz Dümmerich (Hersbach), Bürgermeister Kestler (Halbs) und Direktor Wischmann (Frankfurt) einstimmig wiedergewählt wurden.

Der Leiter der Zentralgenossenschaft der hessischen landwirtschaftlichen Konsumvereine Direktor Georg Berg (Darmstadt) hielt einen Vortrag über „Das genossenschaftliche Bezugswesen in der Kriegszeit“. Auf Antrag des Verbandsgeschäftsführers Bürgermeister Hepp (Seelbach) wurde ein Beschluß gefaßt, daß der Verband das dringende Ersuchen an die Landwirtschaftskammer stellt, dafür zu sorgen, daß der

Verband nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften bei der Lieferung für die Heeresverpflegung dieselbe Berücksichtigung findet, wie sein Bruder, der Raiffeisenverband. Der gleiche Wunsch soll der Regierung vorgelegt werden.

Lokales.

Ein Opfertag. Den Jahrestag des Kriegseingangs, den kommenden 1. August, will man im feindlichen Ausland als einen Feiertag begehen, um im Volke die gesunkene und zumeist völlig verschwundene Siegeszuversicht wieder zu beleben. Auch im deutschen Vaterlande soll der weltgeschichtliche Gedenktag nicht spurlos vorübergehen; man will ihn jedoch nicht zu einem Feiertag, sondern zu einem allgemeinen Opfertag gestalten. Was unser Volk, was die wehrfähigen Männer Deutschlands, junge und alte, Volk und Führer in diesem Kriegsjahr geleistet haben, steht ohne Beispiel da in der Geschichte. Opfer an Blut, Leben und Gesundheit wurden gebracht, Opfer durch das Ertragen von Leiden und Entbehrungen, deren Vesehen noch vor zwölf Monden jeder auf der Welt für unmöglich gehalten hätte! Unsere Helden brachten die Opfer mit ruhiger Freundlichkeit, als ein Selbstverständliches, als heilige Pflicht. Sie ertrugen die Mühen der Augusttage im vorigen Jahr, sie trugen die Mühe eines Winterfeldzuges, lebten ohne Dach in durchschweifenden Gräben, in schneebedecktem, vereistem Land, in über-schweifenden Gräben, trugen die Mühen und Entbehrungen unerbittlicher Wetterkämpfe auf steilen, verschneiten Höhen. Sie haben gehungert und gedurstet, Schmerzen gelitten und auf die süße Wohlthat der Ruhe verzichtet, verzichtet auf alle freundlichen Gemohnheiten des Kulturmenschen. Und sie waren immer guten Mutes, immer stolz ohne Klagen, immer ausgerichtet durch ihre Zuversicht, und die Liebe zur Heimat, zu ihrem Volke! Wir aber im Lande, wir schliefen gesichert in warmer Stube, während sie draußen der Frost durchschauerte in nasskalten Gräben. Wir hatten Speise und Trank, während sie darboten, jede Minute von Tod und Schrecken bedroht! Alles war bei uns wie sonst — weil die draußen so unerhörte Opfer brachten. Was wiegen unsere kleinen Leiden und Sorgen gegen die Opfer unserer Helden? Wäre da der Gedanke nicht schön, den Jahrestag des Kriegseingangs auch unsererseits durch Opfer zu feiern, durch Opfer, wohlgeleitet, nicht durch Feste! Durch einen deutschen Opfertag? In einem Aufruf regen die „Münch. N. Nachr.“ einen deutschen Opfertag an für Sonntag, den 1. August, und man darf erwarten, daß diese Anregung im ganzen Deutschen Reiche freudigen Widerhall finden wird. Gewaltige Summen müssen zusammenfließen, wenn jeder im Reiche sich entschließt, an jenem Opfertage nichts zu genießen, was des Lebens Rotz nicht unbedingt verlangt, zu verzichten auf das Entbehrliche bei den Mahlzeiten, den gewohnten Trunk, die liebgeordnete Zigarre, auf irgend einen Wunsch, eine Eitelkeit, ein Vergnügen, und den ersparten Wert dann als Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Wer dem Gewohnten nicht entsagen will, soll einen Geldbetrag nach eigener Einschätzung spenden, der Wohlhabende durch ein Mehrfaches der Summe, die er ersparen könnte durch Entsagung. Und wenn dieser Opfertag zu einer dauernden Einrichtung würde für später, so wäre das gut. Not, aus dem furchtbaren Kriege entstanden, wird es zu lindern geben, weit über die Frist hinaus, die man ein Menschenalter heißt. Und ist sie endlich getilgt bis auf die letzte Spur — wie schön und menschlich wäre es, für die Zukunft das Andenken an diesen Daseinskampf des deutschen Volkes statt an den Jahrestag eines blutigen und opferreichen Schlachtensieges zu knüpfen, an ein Werk des Dankes und der Liebe!

— Zur Wetterlage. Seit einigen Tagen ist eine Veränderung in der Gesamtverteilung infolge eingetreten, als die über Nordeuropa ostwärts ziehenden Tiefdruckwirbel ihren Weg weiter südlich nehmen und Mitteleuropa auf ihrer Südseite beeinflussen. Ausläufer des Hochs, die jeweils auf der Rückseite eines vorübergezogenen Tiefdruckgebietes sich von Südwesten her weiter über die südlichen Teile Mitteleuropas ausdehnen, gewinnen nur ganz vorübergehenden Einfluss auf die Witterung und werden in meist nur ganz vorübergehender Auflockerung bemerkbar. Am Dienstag drang nun ein Tiefdruckwirbel vom Kanal her nach Mitteleuropa vor, der sich im Lauf der nächsten 24 Stunden mit ziemlicher Geschwindigkeit ostwärts weiterbewegte und dabei über ganz Deutschland verbreitete Niederschläge mit sich brachte, während auf seiner Süd- und Rückseite stürmische West- und Nordwestwinde zur Ausbildung gelangten. Vorgestern nun stand unsere Witterung unter dem Einfluss des auf seiner Rückseite zur Ausbildung gekommenen Hochdruckrückens, der jedoch bereits durch eine neue im Westen aufgetauchte Depression verdrängt ist, die die gestrige Wetterkarte über dem Nordseegebiet anzeigt. Diese Depression wird in derselben Weise wie das Tiefdruckgebiet des vergangenen Dienstags über Mitteleuropa hinwegziehen. Auf seiner Südseite herrscht trübes Regenwetter, während gleichzeitig die südwestlichen Winde mit dem Vorübergehen des Wirbels an Stärke zunehmen. Es ist anzunehmen, daß wir wieder auf die Rückseite dieses Tiefs gelangen, so daß wieder eine mehr oder weniger ausgeprägte Abnahme der Bewölkung bei gleichzeitigem Nachlassen der Windstärke und der Niederschläge zu erwarten ist. Es hat den Anschein, als ob die Periode unbeständigen feuchteren und kühleren Wetters noch einige Zeit anhalten dürfte. (Hf. Ztg.)

— Frachtermäßigungen. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erleichtern und zu verbilligen, haben die preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und die meisten anderen deutschen Eisenbahnen die Frachtsätze für frisches Fleisch und Blut, zubereitetes Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren sowie für Schlachtlinge der Wägen von Gemeinderäten, gemeinnützigen Organisationen und Unternehmern aus dem Ausland auf die Hälfte der Fracht ermäßigt.

— Es gleichen ist ein Ausnahmetarif für eigentümliche Beförderung von Kunstspeisefett eingeführt, um die Lebenshaltung der Bevölkerung weiter zu erleichtern. Der Tarif kann durch die Güter- oder Güterabfertigungen bezogen werden.

Provinz und Nachbarschaft.

Weydorf, 15. Juli. Gestern Nacht gegen 1/1 Uhr kam der Eisenbahnkassierer Leo Schwan aus Weydorf, ein Sohn des Gemeindevorstehers Schwan in Steineroth, beim Aussteigen eines Badewagens so unglücklich zu Fall, daß er unter schweren Verletzungen und am Oberarm und Unterarm erhebliche Verletzungen erlitt, daß er schon kurze Zeit nach dem Unfall starb. (Weyd. Ztg.)

Sanau, 15. Juli. Die Stabsverwaltung kaufte im Herbst 1914 mehrere tausend Zentner Kartoffeln auf, um sie kurz vor der neuen Ernte zu angemessenen Preisen der mangelndsten Bevölkerung zu verkaufen. Aus unbekannten Gründen unterließ jedoch der Verkauf. Jetzt sind nun die Kartoffeln verkauft und für den Genuß untauglich geworden. In den Kellerräumen des Gerichtsgefängnisses la-

gern ungezählte Zentner faulender Kartoffeln. Ihr Geruch verpestet bereits die Umgebung. Das Gymnasium, das in den vorderen Räumen des Gebäudes untergebracht ist, wurde noch vor den Ferien auf Anordnung des Kreisarztes geschlossen. Wagenweise schafft man seit einigen Tagen die modernen Kartoffeln auf die Felder — als Düng. Von Faulen wird der Schaden, den die verdorbenen Kartoffeln der Stadt bringen, auf mindestens 25 000 Mk. bewertet. (Wiesb. Ztg.)

Köln, 15. Juli. Die älteste Einwohnerin Köln, Fräulein Anna Wolter, vollendete gestern ihr 100. Lebensjahr. Zur Begrüßung erschien gestern Oberbürgermeister Baller bei Fräulein Wolter, der er gleichzeitig im Auftrage des Kaiserpaars eine kostbare Tasse als Geburtstagsgeschenk überbrachte.

Uermischtes.

* Eine schneidige Radfahrer-Patrouille. In der Nacht vom 7. zum 8. September gegen 2 Uhr hatte die Ers.-Radfahrer-Komp. des Garde-Jäger-Bataillons den Auftrag erhalten, von B. aus auf den Ort B. hinauszufahren, wo feindliche Kräfte zusammengezogen seien. Kaum waren 5—6 Kilometer zurückgelegt, erhielt die Spitzengruppe lebhaftes Feuer. Die Kompanie schwärmte sofort aus und ging in Stellung. Der Oberjäger Otto Hatten aus Mühlheim a. d. R. bekam vom Hauptmann den Befehl, eine Meldung an den Oberst zu überbringen. An einem Bahnübergang erhielt er aus unmittelbarer Nähe einen Schuß durch den Rücken und sah sich ganz plötzlich einer feindlichen Kavallerie-Patrouille von einem Offizier und zwei Reitern gegenüber. Vom Rade herunterspringen und die Hände an die Hüften reißend, war das Werk eines Augenblicks, doch wurden in dieser kurzen Zeit 10—15 Schüsse auf ihn abgefeuert. Der erste Schuß des Oberjägers traf den Offizier, der mit einem Aufschrei hinsank. Ein Entrinnen war für Hatten, der schon zwei Weinschüssle hatte, unmöglich, aber ein Abnehmen der Meldung gab es unter keinen Umständen. Der eine feindliche Reiter nahm den Offizier auf sein Pferd, um ihn weiter zurück in das nahe gelegene Wäldchen zu bringen. Der übrig gebliebene Reiter machte nun Anstalten, an das Rad des Oberjägers, das auf der Straße lag, heranzukommen, worauf Hatten, der die gewonnene Zeit benutzt hatte, um zu laden, noch zwei Schüsse abgab. Der Reiter verschwand darauf ebenfalls in dem Wäldchen. In der Annahme, daß Verstärkung geholt würde, sorgte der Oberjäger dafür, seine Meldung schnellstmöglich zu bringen, kletterte auf sein Rad und fuhr, so gut es ging, mit einem Bein tretend, bis B., wo er seine Meldung glücklich abgab. Im ganzen hatte er 5 Schüsse erhalten, zwei durch den rechten Unterschenkel, die anderen drei glücklicherweise nur durch Hosen, Fahrradlaterne und Koffergesirr. Der unerschrockene Oberjäger mußte, nachdem er verbunden worden war, nach C. ins Lazarett gebracht und später in die Heimat transportiert werden.

Spart Brotmarken!

Wetterlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Samstag, 17. Juli: Veränderliche Bewölkung, zeitweise auflockernd, nur vereinzelt leichter Strichregen, tagsüber wärmer.

Letzte Nachrichten.

Kopenhagen, 16. Juli. Von Jugarn auf Gotland wird berichtet, daß vorgestern von der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiger Feuererscheinung gegeben worden sei. Dieser, die sich in der Nacht auf dem Meere aufhielten, berichteten von einer heftigen Kanonade. Man glaubt, daß Windau in Flammen steht.

München, 16. Juli. Das Kriegsgericht in Vahrenth hat den französischen Kriegsgefangenen Lucien Henriot aus Paris, der bei Vadearbeiten auf einer Haltestelle in der Schmierbüchsen eines nach dem Kriegsausbruch abgegangenen Eisenbahnwagens Sand gestreut hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. — In einem Walde bei Nottensburg an der Tauber hat ein dort arbeitender französischer Kriegsgefangener vier entworfene russische Kriegsgefangene angehalten und festnehmen lassen. Sie waren aus einem württembergischen Gefangenenlager entflohen.

Lugano, 16. Juli. Das lombardische Komitee der infolge der Zerstörung deutscher und österreichischer Geschäfte durch die Mailänder Bevölkerung stellenlos gewordenen Angestellten haben dem Mailänder Gericht den Kollektivantrag unterbreitet, das noch vorhandenen Eigentum der Deutschen und Österreicher in der Lombardei zu beschlagnahmen und zu Gunsten der zivilrechtlichen Forderungen der Angestellten zuzuwenden. Eine Entscheidung soll am 3. August verhandelt werden. Auch in Venedig und Genua sind gleiche Schadenersatzklagen von Angestellten deutscher und österreichischer Häuser angestrengt worden. (Eine größere Verbreitung von Rechtsbegriffen ist kaum denkbar!)

Nottensburg, 16. Juli. Sir Edward Grey nahm gestern seine Tätigkeit im Ministerium des Äußeren wieder auf.

Wien, 16. Juli. Die Reichspost meldet aus London über Genf: In der Admiralsität stehen neue Veränderungen bevor. Auch im Ministerium kriegt es. Lord George hat in Privatgesprächen die früheren Kriegseinstellungen der Regierung als stumperhaft bezeichnet und Churchill's frühere Führung der Admiralsitätskommission als „spielerisch“ kritisiert.

Berlin, 16. Juli. Aus dem Tatsachenmaterial des Sozialen Attentatsprozesses geht, wie der Hoff. Ztg. berichtet wird, hervor, daß gegen König Ferdinand ein Bombenattentat geplant war, als dessen Urheber die serbische Karolina Obdiana erscheint, die einen Preis von 50 000 Franken, teilweise aus russischer Quelle, für den Mordanschlag ausgeschrieben hatte. Seraphin Manow, der die Bombe auf den Wagen des Königs schleudern sollte, gestand den Attentatsplan vollständig und sagte aus, daß das Geld von Russland und Serbien dem Attentäter ausbezahlt werden sollte. Verdächtige Bewegung rief eine Erklärung des Verteidigers von Dr. Genabets hervor, der erklärte, daß Ministerpräsident Radoslawow ein anonymes Schreiben erhalten habe, demzufolge noch nicht alle Attentäter festgenommen worden und eine Fortsetzung der Verbrechen zu erwarten sei.

Zürich, 16. Juli. Ein griechischer Politiker soll sich nach der Züricher Post über die politische Lage wie folgt äußern haben. Ich glaube nicht, daß nach dem Zusammentritt der Kammer die Uebernahme der Regierung durch Benizelos möglich sein wird, da er sich

bez. der äußeren Politik in vollem Gegensatz zum König steht. Um einer Auflösung der Kammer vorzubeugen, wäre es richtig, eine Regierung aus angesehenen Politikern zu bilden, der das Parlament ohne Rücksicht auf Parteienunterschiede die notwendigen Gesetze zu bewilligen hätte.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Die unterzeichneten Milchhändler

haben sich verpflichtet gesehen, mit Wirkung vom 15. ds. Mts. ab, den

Milchpreis auf 26 Pfg. das Liter

zu erhöhen.

(1917)

H. Koch, H. Schäfer, Dillenburg.

A. Jung, Manderbach. Carl Kunz, Sibach.

W. Fey, Donsbach.

Morgen Samstag

prima junges

Rindfleisch

à Pfd. 1,00.

Carl Stiehl.

Neue holländ.

Kartoffeln,

neue Mallesherlinge,

neue Esslsgurken

empfiehlt Geinr. Bracht.

Feldpostbriefe

mit Einweir- u. Citronensaft in Blech- und Glaspackung empfiehlt

H. Hofmann Nachf.,

Neuerweg 7. Telef. 163.

Ein gutes

1894

Zugpferd

steht zu verkaufen bei

Jacob Mehl,

Bürgermeister a. D.,

Oberhöfen, Kr. Veldenlopf.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg.

Evangelische Kirchengemeinde.

Sonntag, den 18. Juli.

7. n. Trinitatis.

Um 8 U.: Kant. Vieffer.

Um 9 1/2 U.: Hr. Sachs.

Lieder: 32 u. 204 B. 6.

Nach dem Gottesdienst Besprechung des Kirchenvorstandes in der Kirche.

Um 10 1/2 U.: Christenlehre mit der weiblichen Jugend.

Nachm. 1 1/2 U.: Predigt in Seelscheiden. Hr. Conrad.

Am 10. Juli in Seelscheiden mein teurer Gatte, der Vater meiner beiden Kinder, mein lieber einziger Sohn, unser Schwiegersohn und Schwager, der Erbk.-Kassierist

August Jung,

118. Inf.-Regt.

im Alter von 33 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Klara Jung geb. Bernhardt,

Louis Jung,

Familie Heinrich Bernhardt.

Saiger und Sautersdorf, den 14. Juli 1915.

Leben wir, so leben wir dem Herrn,

Sterben wir, so sterben wir dem Herrn,

Darum: Wir leben oder sterben,

So sind wir des Herrn.

Römer 14, 8.

1615

Den Geldentod fürs Vaterland starb am 10. Juli

unser lieber Feuerwehr-Kamerad (Führer der

Dobrantenabteilung), der

Wehrmann Louis Lückhof.

Wir verlieren in ihm einen lieben und treuen Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Kann Dir die Hand nicht geben;

bleib Du im ewigen Leben

Mein guter Kamerad.

1614

Manderbach, den 16. Juli 1915.

Freiwillige Feuerwehr.